

Erstausg.
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserat:
Für den Raum
einer
Zeile 10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibensdorf

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibensdorf.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, da wir bei späteren Anmeldungen nicht immer in der Lage sind, die gewünschten Exemplare nachzuliefern.

Gegen Vorausbezahlung von 1 M. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich ins Haus geliefert.

Die geehrten Abonnenten in Eibensdorf, Schönheide, Stützengrün, Sosa, Carlsfeld, Blauenthal u., welche ihre Bestellungen direct bei uns oder bei den betreffenden Boten machen, erhalten das Blatt ohne Preiserhöhung zugesandt.

Zu zahlreichem Abonnement ladet hiermit freundlichst ein

Die Redaction und Expedition des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Edictalerlaß.

Nachdem der aus Hundshübel gebürtige Handelsmann Carl August Albert am 17. April 1875 in Löbau verstorben, dessen gesetzliche Erben aber, da der Nachlaß als bedeutend überschuldet sich herausstellte, sich von Letzterem losgesagt haben, so hat das unterzeichnete Gerichtsamt, da bei der vorhandenen geringen Masse die Eröffnung des formellen Concurfes nicht thunlich erschien, die bekannten Gläubiger zu einem Verhör vorgeladen, in welchem unter Zustimmung des ernannten Nachlaßvertreters, Herrn Advokat Trautzsch hier, ein Vergleich zu Stande gekommen und beschloffen worden ist, behufs Ermittlung etwaiger unbekannter Gläubiger des Defunctus zu Befestigung des Vergleichs Edictalien zu erlassen.

Demgemäß werden alle etwa noch vorhandenen Gläubiger des mehrgedachten u. Albert, dafern sie Ansprüche an dessen Nachlaß überhaupt zu erheben gedenken, hiermit aufgefordert, dieselben bis spätestens

den 9. Mai 1876

bei dem unterzeichneten Gerichtsamte anzumelden und zu begründen, indem unterbleibenden Falles sie ihrer Ansprüche an den vorhandenen Nachlaß für verlustig erachtet werden würden und der Letztere in Gemäßheit des vorliegenden Vergleichs zur Vertheilung gelangen würde.

Eibensdorf, den 20. März 1876.

Königliches Gerichtsamt.
Landrod.

Cyfrig.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Nicht bloß in der preussischen Monarchie, wo Königs-Geburtstag von jeher als ein Festtag für die ganze Bevölkerung begangen wird, sondern auch in ganz Deutschland wurde der Geburtstag des deutschen Kaisers in erhebender Weise gefeiert. — Einem von der „Prov.-Correspondenz“ diesem Ehrentage gewidmeten Artikel entnehmen wir folgende Stelle: „Auch im verfloffenen Lebensjahre hat der Kaiser sein Werk rüstig und erfolgreich fortgesetzt, — vornehmlich das Werk des Friedens und der Eintracht unter den europäischen Staaten, welches ihm seit der Errichtung des deutschen Reiches vor Allem am Herzen liegt. Im Sinne und Dienste dieser Friedenspolitik war es ihm vergönnt, noch in seinem hohen Alter über die Alpen zu gehen, um die Gemeinschaft der beiden Regierungen und Völker in jener Richtung persönlich zu besiegeln. Wenn dem Kaiser das Friedenswerk nach außen im Verein mit seinen fürstlichen Freunden bisher gelungen ist, so schenkt sein landesväterliches Herz gewiß den Zeitpunkt herbei, wo auch im Innern unter Wahrung der seiner Fürsorge anvertrauten staatlichen Interessen der volle Friede wieder hergestellt sein wird: Gebe Gott, daß das achtzigste Lebensjahr diese Frucht seiner fürstlichen Sorge reifen lasse!“

— Auf Befehl des Cultusministers müssen auf den höheren Schulanstalten Preußens die eingelegten Gebete für den Papst bei Gelegenheit der Schulmessen wegen ihres demonstrativen Zweckes von nun an unterbleiben.

— Zu dem „Bergrutsch in Caub“ theilt die „Kölnische Ztg.“ eine Zuschrift des Oberbergrath Fabricius, d. d. Bonn, den 18. März mit, in welcher sich derselbe nach einer berichtigen Erörterung bezüglich der Abraumarbeiten über die Ursachen der Katastrophe folgendermaßen äußert: „Bei dieser Gelegenheit möchte ich zur Aufklärung vielfacher Missverständnisse noch besonders hervorheben, daß die beklagte Katastrophe in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. nicht durch Abrutschen von einem Theile der seit längerer Zeit oberhalb der Stadt Caub in fortschreitender Bewegung befindlichen Felsmassen, sondern vielmehr von einem Durchbruche bisher unbekannter unterirdischer

angespannter Wassermassen am untersten Theile des Berggehanges herbeigeführt worden ist, den man früher stets als fest und außerhalb der Bewegung befindlich gehalten hatte, indem das plötzlich hervorbrechende Wasser die am Fuße des Berges lagernden Schuttmassen mit außerordentlicher Gewalt fortgerissen und auf die unmittelbar darunter gelegenen Häuser gestürzt hat.“

— Aus Bern und Lausanne meldet der Telegraph von Demonstrationen, welche deutsche und französische Mitglieder der Internationales am 18. d. veranstaltet haben. In Bern hatte sich ein ziemlich dürftiger Zug gebildet, der sich unter den lebhaftesten Zeichen des Mißfallens nach dem „Festlokal“ in Marsch setzte, als jedoch einer der Teilnehmer eine rothe Fahne entfaltete, wurde ihm dieselbe sofort entrisen und zerrissen. Es entstand daraus eine regelrechte Schlägerei, welche zur vollständigen Auflösung des Zuges führte. In Bern herrscht gegen die Urheber dieser Demonstration ein lebhafter Unwille. Das Telegramm aus Lausanne lautet: „Einige Flüchtlinge haben sich gestern hier versammelt, um den Jahrestag des 18. März zu feiern. Die Redner wendeten sich gegen die Idee des Vaterlandes und haben die Religion, das Eigenthum und die Familie angegriffen. Die öffentliche Meinung in der Schweiz tadelt lebhaft diese Kundgebungen.“

— Spanien ist nun auf längere Zeit von der Landplage des Carlismus befreit; freier aber ist es dadurch nicht geworden. Der „Konstitutionalismus“ wird in Spanien nach wie vor eine Frase bleiben. Madrid schwimmt in Jubel; das Gepränge des glänzenden Einzugs, den König Alfons an der Spitze vom 25.000 Mann hielt, hat den sprichwörtlichen Stolz des Spaniers noch erhöht und augenblicklich ist in der Hauptstadt von nichts die Rede, als von den Titeln, Würden und Orden, welche auf die an den siegreichen Kämpfen gegen die Carlisten theilhaftig gewordenen hohen Militärs herabregnen. Der spanische Hof war in der Verleihung von solchen Auszeichnungen stets sehr freigebig, aber die neueste Regierung übertrifft darin noch alle ihre Vorgängerinnen. Neben dieser Liberalität ist auch die zarte Rücksicht bemerkenswerth, welche die Regierung des Königs Alfons der Geistlichkeit gegenüber walten läßt. Man wagt es nicht, gegen die Geistlichen

vorzugehen, welche die Landbevölkerung in Aufregung versetzten und zur Theilnahme am Carlistenkriege brachten. Man hat nicht einmal den Versuch gemacht, die geistlichen Oberen zu Disziplinarstrafen gegen solche Priester aufzufordern, welche an dem Kampfe Theil genommen haben. Ein Pfarrer von Oria, ein Bischof von Opatz und drei Pfarrer aus Biscaya waren eigentlich die Anzettel der ersten carlistischen Erhebung und allen diesen vaterlandsverrätherischen Priestern gestattet man, ruhig auf ihre Posten zurückzukehren, weil der Bischof von Vittoria sie unter seinen Schutz genommen hat. Der Bischof Caipal von Seo de Urgel, der des Mordes angeklagt war, ist sogar ohne Weiteres aus dem Gefängnisse entlassen worden. — Das ist ein schlimmer Anfang und die spanischen Liberalen sind in Verzweiflung darüber, daß wieder alle Opfer umsonst gebracht wurden.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Kaisers Geburtstag wurde von den Abgeordneten der 1. Kammer unseres Landtages im Englischen Garten, von denen der 2. Kammer im Restaurant Ziebigers festlich begangen. Bei letzterer Feierlichkeit brachte der Präsident der 2. Kammer, Abg. Haberkorn, den Kaisertoast in würdiger und herzlicher Rede aus. Bemerkenswerth ist, daß dieser Ehrentag in früheren Jahren völlig unbeachtet an unseren Kammern vorüberging. Nehmen wir die Neuernung als ein gutes Zeichen für die wachsende Macht der Reichsidee. — Auch in den meisten größeren und kleineren Städten unseres engeren Vaterlandes ist dieser Tag festlich begangen worden.

— Dresden. Vor einigen Tagen hat ein hier vorübergehend aufhältlicher Handelsmann aus Notzenkirchen den Versuch gemacht, sich in der Elbe zu ertränken. Er war zu dem Ende, wie gesehen worden war, oberhalb der Augustusbrücke Altstädterseits von der Dampf-schiff-Landungsbrücke in das Wasser gesprungen, und zwar wie er ging und stand mit seinem Baarenkasten, den er umgehängt trug. Dieser Kasten ließ ihn nun nicht ganz unterinken, sondern bewirkte, daß er durch den zweiten Brückenpfeiler hindurch bei Helbig's Etablissement vorbei bis nach dem Hotel Bellevue getrieben wurde, wo einige Schiffer vom Remorqueur Ewald ihn ans Land zogen. Der Mann wurde im bewußtlosen Zustande nach dem Krankenhaus geschafft. Infolge des wiederholten Hilferufes eilte unter Andern auch ein junges Mädchen nach dem Ufer am Hotel Bellevue, fiel dort ins Wasser, wurde aber alsbald durch dieselben Mannschaften noch rechtzeitig gerettet.

— Ueber die Kaufangelegenheit der Chemnitz-Aue-Adorfer Bahn durch den Staat lassen sich die „Dr. Nachr.“ folgendermaßen vernehmen: An der Chemnitz-Aue-Adorfer Bahn ist der Staat bekanntlich mit 2½ Mill. Thlr. theilhaftig. Diese gab der Staat zum Bau der Mittelstrecke Aue-Jägergrün her, welche jedoch wegen der außerordentlichen Terrainschwierigkeiten über 3 Mill. Thlr. herzustellen gekostet hat. Die nach Ausscheidung dieses Mitgliedes verbleibenden 12½ Meilen Chemnitz-Aue und Jägergrün-Adorf-Klingenthal kosteten 7,300,000 Thlr. Die Aktionäre der Bahn haben volle 8 Mill. Thlr. für die Gesamtstrecke eingezahlt, die Alles in Allem 10,300,000 Thlr. gekostet hat. Der Bau selbst ist solid und gut ausgeführt, was schon daraus sich ergibt, daß trotz der ungünstigen Witterung, der Schnee- und Wasser-massen nicht die geringste Betriebsstörung zu verzeichnen ist und die Reisenden die ganze Bahn mit voller Sicherheit befahren. Nun ist die schwierige finanzielle Lage des Unternehmens bekannt, da die Actionäre noch die zur Erfüllung der Baugelder fehlenden 2,300,000 Thlr. kaum zu beschaffen vermögen. Ebenso weiß alle Welt, daß der Staat in Unterhandlung wegen Ankaufs dieser Bahn steht. Unter allen neuen Bahnen Sachsens hat Chemnitz-Aue-Adorf als die lebensfähigste wohl die begründetsten Ansichten für einen lebhaften Verkehr. Im Landtage erkannte der Finanzminister v. Friesen s. Z. wiederholt die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Bahn an. Die Unternehmer hielten unter den schwierigsten Zeitumständen, unter mannigfachen Opfern und großen Sorgen aus. Sie führten, statt zum Schaden der von der Bahn durchschnittenen Landestheile den Bau zu unterbrechen und unvollendet liegen zu lassen, ihn muthig zur Vollendung. Vor einigen Tagen lehnte das Finanzministerium den Antrag der Gesellschaft, ihr die Bahn zu einem Preise von 450,000 Thlr. pro Meile abzukaufen, ab. Darauf hin hat nun das Directorium, wie wir vernehmen, dem Finanzministerium eine erneute Offerte unterbreitet und zwar ermäßigt sie die erstere um 100,000 Thlr. pro Meile. Da der Werth der Bahn faktisch und nach keiner zu hohen Tage 7,076,000 Thlr. beträgt (die Strecke Aue-Jägergrün bleibt außer Berechnung dabei), so kommt auf die Meile ein Preis von 430,000 Thlr. Zahlt der Staat 350,000 Thlr. für die Meile, so ergibt sich, daß das Ansuchen der Gesellschaft kein unbilliges zu nennen ist. Der Fall einer Ueberschuldung liegt hier nicht vor; es ist nur bei den jetzigen abnormen Creditverhältnissen der Bahn unmöglich, die noch fälligen Obligationen unterzubringen. Wir sind gewiß die Letzten, welche dafür ein Wort sagten, daß der Staat zu theuer kaufen solle. Hier spricht Recht und Billigkeit, wie uns scheint dafür, daß der Eisenbahnminister v. Friesen die neuere Offerte der Bahn nicht vor der Hand weise.

— Die Ablehnung der Offerte der Leipzig-Dresdner Bahngesellschaft seitens der Finanzdeputationen des Landtags ist, wie die „Dr. Nachr.“ erfahren, schon deshalb erfolgt, weil die Unterlagen zur Prüfung der Finanzlage und der ganzen Betriebsverhältnisse gar zu dürftig waren. Es hat sich kein Abgeordneter über die gegenwärtige Lage und die Zukunft der Bahn ein begründetes Urtheil bilden können,

und darauf hin eine so tiefeinschneidende Finanzmaßregel, wie den Ankauf dieses Bahnebes, vor dem Lande zu rechtfertigen. Eine genaue Statistik müßte die Betriebsergebnisse jeder einzelnen Strecke darthun. Auch wäre einig Licht mehr über die Verbindlichkeiten der Bahngesellschaft zum Bau neuer Linien höchst erwünscht gewesen.

— Wie sehr nöthig es ist, daß Dirjenigen, welche die Bahn benutzen und Kinder bei sich haben, letztere nicht an die Thüren der Coupes treten, sondern solche entweder auf dem Schooß oder neben sich sitzen lassen, lehrt abermals folgender Vorfall. Bei Abfahrt des Zuges auf Bahnhof Dürr-Röhrsdorf bei Stolpen am 17. März hatte sich ein Kind an die offene Thür gestellt, als der Schaffner dieselbe plötzlich zuwarf und dadurch die Finger der rechten Hand des Kleinen, welcher diese zwischen Thür und Coupee hatte, zerquetscht wurden.

— Freiberg, 20. März. Eine entschieden anerkennungswürdige und auch für andere Kreise zu empfehlende Einrichtung hat der Besitzer des nahen Ritterguts Kleinwaltersdorf, Edler von Quersurth, dadurch getroffen, daß er demnächst hier den Verkauf einer Milch eröffnen wird, die ganz besonders geeignet ist zur Ernährung von Kindern und Kranken. Die Kühe, von welchen diese Milch gewonnen wird, werden nach sanitärer Vorschrift gefüttert und erhalten während des Winters weder Schlämpe, noch Kapselchen, Kunkelrüben u. s. w., während des Sommers weder junges Gras, noch jungen Klee, noch Kraut. Die Kühe stehen unter specieller Aufsicht des Thierarztes und Apotheker Krüche hier wird die Milch von Zeit zu Zeit bezüglich ihres Gehaltes untersucht. Zudem wird die Milch in verschlossenen Krügen zur Stadt gebracht, deren Einrichtung so getroffen ist, daß eine Veräufschung nicht stattfinden kann. Der Milchverkauf findet zu bestimmter Stunde (früh 8—9 Uhr) in einem Hause am Obermarkt statt. Das Liter wird 30 Pfennige kosten. Dem ist noch hinzuzufügen, daß Bezirksarzt Dr. Etmüller das Unternehmen einer fleißigen Benutzung von Seiten des Publikums öffentlich und ausdrücklich empfiehlt.

— Schneeberg, 23. März. Wie es sich in den Kreisen der hiesigen Kaufmannschaft regt, das beweist die Aufforderung des Ausschusses für die kaufmännische Fortbildungsschule, nach welcher derselbe eine kaufmännische Genossenschaft für Schneeberg und Umgegend zu bilden beabsichtigt.

— Schneek, 22. März. Der Geburtstag Kaiser Wilhelm's wurde hier durch einen Schulaktus gefeiert, in dem nach dem Gesange: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ Herr Schuldirektor Goldammer die gediegene Festrede hielt, darin u. A. auch der kaiserlichen Mutter, der seligen Königin Luise, rühmlichst gedenkend. Der Rede schloß sich der Gesang: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ an, dem ein kräftiges Hoch der Kinder auf Kaiser Wilhelm folgte, worauf mit dem Gesange: „Deutschland, Deutschland über Alles“, die Feier schloß. — Von einem Festmahl ist dieses Mal, besonderer Umstände halber, abgesehen worden.

Vermischte Nachrichten.

— Nasenbluten soll man nach Bekanntmachung der medicinischen Gesellschaft in London durch folgendes einfache Mittel stillen können. Man nehme einen gewöhnlichen Korkpfropfen und brenne diesen an einem Lichte an, sodas er verkohlt. Alsdann schabe man die Kohle mit einem Messer sauber ab und schnupfe dieselbe. Die Blutstillung wird bald eintreten.

— [Häßliche Zustände in einem Jesuitencollegium.] Eine sonderbare Geschichte wird der „Refer-Beitrag“ von Santa-Fé mitgetheilt. Am Neujahrstage sollen aus Anlaß der Wahlen und Feststellung des Stundenplanes im Jesuitencollegium, während die Ordensbrüder noch beim Mittagessen saßen, Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht sein, bei deren Austausch die frommen Patres sich derart erhibt haben sollen, daß sie nach Verbrauch der Gläser, Flaschen, Teller u. als Wurfgeschosse schließlich ganz profane Dolche unter den Kutten hervorjagten, die sie gegenseitig mit solcher Meisterschaft zu handhaben wußten, daß der Vater Rector todt und noch vier andere schwer verwundet auf dem Plage blieben. Zwei davon sollen nachträglich gestorben sein. Sechs Ordensmitglieder haben bereits die Flucht ergriffen, und die zurückgebliebenen sind ängstlich bemüht, diese unselige Geschichte zu vertuschen, was ihnen indessen schwer gelingen dürfte.

— Für harmlose Raucher dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß fast jeder Dampfer, der von New-York nach der Savanna abgeht, in Tausenden von Ballen braunes Strohpapier mit sich führt. Man wußte lange nicht, wozu so viel Wickelpapier erforderlich sein könne, hat aber jetzt erfahren, daß das Wickelpapier selbst gewickelt wird und zwar in die „ächten Savannacigarren“, wozu es sich, wenn einmal mit dem Saft der Tabakstengel getränkt, ganz vorzüglich eignet. In der fertigen Cigarre ist das Papier vom Tabakblatt kaum zu unterscheiden, läßt auch eine schöne weiße Asche zurück.

— [Complicirte Verwandtschaftsgrade.] Ein seltenes Paar soll demnächst vor dem Berliner Standesamte erscheinen. Der Bräutigam ist 35, die sehr reiche Braut 70 Jahre alt. Die Letztere weiß genau, daß der Zukünftige sie lediglich des Geldes wegen zur Frau nimmt, doch sucht sie für den Rest des Lebens ihre Freude in dem Gedanken, den jungen Mann, zu dem sie ein unbegrenztes Vertrauen und eine seltene Neigung gewonnen hat, im Besitze eines hübschen Vermögens zu wissen, — wenn sie todt ist. Die Verwandtschaftsverhältnisse, welche aus dieser Heirath entstehen werden, sind so curios, wie sie wohl noch nicht vorgekommen sind. Der 42 Jahre alte Sohn der Braut nämlich ist seit 10 Jahren mit der Mutter des Bräu-

tigam
felten
Bräu
vater
er, n
spred
tocht
ihre

weile
sic
einer
Dam
weit
wacht
bleibt
Die
umhe
tenzir
lächel
Woh

gegen
Gar
der
selber
Packer

Magu
den u
merkt
welche
licher
Result
eines

auch
und
sei, da
jeht d
machte
drehte
her, le
merkte
der
liebige
eine
Herr
Hamm
entschr
von se

beret

Be

mats
der
Fülle
lung

Bezieh
die vo
Prinzi
Klassen
Indus
leton
von

achten
Interer
in den

Eine

verkauft

tigant verheirathet, einer Dame, die sich, obwohl 60 Jahre alt, eine seltene Fische und ein liebliches Aeußere bewahrt hat. So wird der Bräutigam zunächst der Mann seiner eigenen Großmutter, der Schwiegervater seiner Eltern und der Großvater seiner Geschwister. Auch muß er, wenn er sich mit seinem Großvater unterhalten will, zu sich selber sprechen. Die Braut wird aus der Schwiegermutter zur Schwiegertochter, ihr Sohn der Schwiegervater seiner Mutter, und endlich machen ihre Enkel ihr als Schwagersleute die Aufwartung.

Da sich die Orden das Vorrecht nicht abstreiten lassen, bisweilen auch an ganz unrechtem Plage einzutreten, so pflegen sie sich nur selten mit solcher Heimlichkeit zu verbergen, wie es kürzlich auf einem Berliner Hofballe geschehen ist. Während des Tanzes mit einer Dame aus den höchsten Kreisen, die ein prachtvolles, nach Hofsitte ziemlich weit ausgeschnittenes Ballkleid trug, vermischte ihr Tänzer, ein hochgewachsener Militär, plötzlich einen der Orden von seiner Brust. Man bleibt stehen, unterbricht den Tanz und beginnt zu suchen — vergebens. Die Dame hatte anfangs ihre Augen gleichfalls suchend auf dem Boden umherschweifen lassen, zog sich aber bald mit ihrer Mama in ein Seitenzimmer zurück, und nicht lange dauerte es, so überreichte die Mama lächelnd und verstoßen dem Cavalier den verschwundenen Orden. Wohin mochte sich der wohl beim Tanzen geflüchtet haben?

Hundert allerliebste Gegenstände für einen Silbergroßchen franko gegen franko, lautete kürzlich eine stehende Annonce in den Zeitungen. Gar Mancher fandte seinen Silbergroßchen von auswärts ein, obwohl der Schwindel auf der Hand lag; noch mehr brachten ihren Großchen selber zu dem billigen Mann und erhielten von demselben ein elegantes Packchen, in welchem — hundert Stecknadeln lagen.

[Ein samuambuler Hund.] Die Betrügereien von Magneteuren mit Samuambulen sind schon so häufig aufgedeckt worden und die Gläubigen lassen sich dennoch nicht beirren. Einer der merkwürdigsten Fälle aber ist folgender: Der Schlächtermeister L., welcher ein ziemlich bedeutendes Geschäft in Berlin hat, ist leidenschaftlicher Verehrer des Magnetismus und behauptet, selbst erstaunliche Resultate erzielt zu haben. Dieser Tage nun erhielt er den Besuch eines Herrn, welcher ihm mittheilte, daß er eine magnetische Macht auch auf Thiere ausüben könne. Herr L. war sehr angenehm überrascht und bat den Herrn um eine Probe, die leicht zu bewerkstelligen sei, da der Fremde seinen Hund mit sich habe. Der Fremde führte jetzt den Hund in die Mitte des Ladens, stellte sich vor denselben und machte die üblichen Bewegungen der Magneteure. Der Hund drehte bald darauf die Augen, schaukte auf seinen Beinen hin und her, legte sich hin und schlief ein. „Sehen Sie, jetzt schläft er,“ bemerkte der Fremde, „in einigen Augenblicken wird er hellsehend sein, der Magnetismus übt seine Kraft aus. Sie werden dem Thiere beliebige Fragen vorlegen.“ Jetzt sprang der Hund mit Eins auf, ergrieff eine Hammelkeule und rannte aus dem Laden auf die Straße. Sein Herr folgte ihm schleunigst nach und bald waren Hund und Herr und Hammelkeule den erstaunten Blicken des braven Schlächtermeisters ganz entschwunden. Er hat die Drei nie wieder gesehen und wird nun wohl von seinem wissenschaftlichen Aberglauben für immer kurirt sein.

Theater.

Der jüngst vergangene Dienstag brachte: „Weiberlist geht über Zauberei“, Posse in 5 Abth., frei nach M. Centlige v. J. F. Süniger. Nach

unserem Dafürhalten dürfte dieses Bühnenwerk wohl mehr den Standpunkt des eigentlichen Lustspiels einnehmen, so drastisch-komische Momente auch die Durchführung des Stoffs hervortreten lassen mag. Wir erblicken in der Hauptperson des Stückes einen alten reichen Geizhals, der seine Stellung als Vormund derart auszunutzen sucht, daß er die junge und lebenslustige Eveline, die als Mündel in seinem Hause lebt, zum Gegenstande seiner überzarten Aufmerksamkeiten macht und dabei seiner Vaterpflichten gegen den eigenen Sohn vergißt. Eine väterliche Testamentsclausel, nach welcher Eveline in den nächsten fünf Jahren keine Heirath ohne des Vormunds Bewilligung schließen darf, kommt ihm hierbei zu statten. Aber durch Evelines Verstellungskünste b. thört, begiebt er sich in dem Wahne, der begünstigte Bewerber zu sein, seines Vormundschaftlichen Rechtes, setzt überdies seinem Sohne eine jährliche Rente aus und verfällt schließlich dem verdienten Schicksale; denn ihm bleibt das bloße Nachsehen mit der bitteren Gewisheit, ohne Wissen und Willen die Vereinigung zweier glücklichen Paare bewirkt zu haben, indem er nicht nur seiner zukünftigen Schwiegertochter Charlotte, sondern auch Evelines Bräutigam, Baron Willburg, in optima forma vorgestellt wird.

Nur andeutend berühren wir die Darstellung der hervorragenden Persönlichkeiten, und dies um des vorzüglichen Spieles willen. Den geprellten und genarrten Becken und Vormund gab Herr Lanermann sehr wirksam. In der Rolle der Eveline errang Fr. Ida Zirkel durch seines, gewandtes und lebensvolles Spiel einen durchschlagenden Erfolg. Ebenso sei außerdem der zutreffenden Leistungen des Fr. A. Zirkel (Charlotte), sowie der Herren Bitterling (Willburg) und Wohlbrück (Herrmann jun.) gedacht. Herr Büßler als Bilet hat das Möglichste; indes verfiel er abermals einem Fehler, der seine an sich lobenswerthen Bestrebungen wie eine alte üble Gewohnheit zu begleiten pflegt. Wir meinen damit jenes unnenbare Zuviel, das im mündlichen Ergüsse durch die den einzelnen Worten und Sätzen angehängten unarticulirten Auslaute das Gefühl des Hörers nur unangenehm berührt.

Am vergangenen Donnerstag wurde vor gut besetztem Hause „Wald-Vieschen“ wiederholt. Dieser Vorstellung, die bis jetzt zu den besten Leistungen der Gesellschaft zählt, ist im Besondern nichts hinzuzufügen. Im Allgemeinen sei nur bemerkt, daß auch diese Repetition mit vollem, verdientem Beifall aufgenommen wurde, da sie der ersten Vorstellung in jeder Hinsicht angemessen und würdig erschien.

Standesamtliche Nachrichten

vom 17. bis mit 23. März 1876.

Geboren: 67) Dem Baldarbeiter Friedrich Wilhelm Sellmann in Wildenthal ein Sohn. 68) Dem Baldarbeiter Ernst Louis Süß eine Tochter. 69) Der unverehelichten Anna Hulda Zeiper ein Sohn. 70) Dem Maschinenf. Hermann Herold ein Sohn. 71) Der unverehelichten Johanne Christiane Louise Bökel eine Tochter. 72) Dem Schuhmacher Friedrich Eduard Häbel eine Tochter. 73) Dem Weißgerber Friedrich Wilhelm Tellmann eine Tochter. 74) Dem Conditor Ludw. Wilhelm Siegel ein Sohn. 75) Dem Baldarbeiter Hermann Friedrich Süß eine Tochter. 76) Dem Vordrucker Richard August Dörffel eine Tochter.

Eheschließung: 13) Der Handarbeiter Guido Valentin Borott mit Anna Theresie Tröger.

Gestorben: 41) Des Baldarbeiters Gottlob Heinrich Bochmann in Wildenthal Ehefrau Christiane Friederike geb. Vilz, 74 Jahre alt. 42) Des Gastwirths Johann Wilhelm Sebold in Muldenhammer Sohn Hans, 7 Wochen alt. 43) Des Tischlers Adolph Moritz Kraus in Wildenthal Tochter Anna Maria, 25 Tage alt.

In fünf Monaten nach notarieller Urkunde über 14400 Abonnenten.
Zum Abonnement für das II. Quartal empfohlen:

Neues Berliner Tageblatt

mit seinen drei Gratisbeilagen

Berliner Gartenlaube Berl. Fliegende Blätter Vereinsfreund.

(illust.) Preis pro Quartal nur 5 Mark für alle vier Blätter zusammen.

Keine deutsche Zeitung hatte sich bisher eines solchen Erfolges zu erfreuen. Das „Neue Berliner Tageblatt“, welches täglich in mindestens drei Bogen größten Formats auf gutem weißen Papier in sauberstem Druck erscheint, verdankt seinen rapiden Aufschwung der Reichhaltigkeit, Rederhaltigkeit, Gediegenheit und Originalität seines Inhalts. Solche Fülle von Material bei einem so überaus niedrigen Abonnementspreis wurde bisher von keiner Zeitung geboten.

Das „Neue Berliner Tageblatt“, Eigenthum der Redacteurs desselben, vertritt in politischer Beziehung den wahren und wirklichen Rechtsstaat auf breiter, freiheitlicher Grundlage; in kommunaler die volle und von keiner Seite hervormundete Selbstverwaltung der Gemeinden; in socialer diejenigen Prinzipien, welche zwischen dem Einfluß des Großkapitals und den berechtigten Ansprüchen der arbeitenden Klassen den einzig möglichen Ausgleich bieten. Neben einem vollständigen genauen Courszettel finden Industrie und Handel in einer besondern Beilage eingehende Erörterung. — Ein fesselndes Feuilleton bietet gediegenen Unterhaltungskstoff. Das nächste Quartal wird mit einem spannenden Roman von Wilkie Collins beginnen.

Bei gef. Bestellungen bitten wir auf den Titel „Neues Berliner Tageblatt“ genau zu achten. Abonnements nehmen sämtliche Reichspostanstalten täglich entgegen; doch liegt es im Interesse der Abonnenten, ihre Bestellungen bis zum 26. März aufzugeben, um am 1. April bestimmt in den Besitz des Blattes zu gelangen.

Inserate im „Neuen Berliner Tageblatt“ haben bei der hohen Auflage den wirksamsten Erfolg.

Einen noch gut erhaltenen

Kochofen

verkauft

G. A. Bischoffberger.

Eins, zwei, drei,
An der Hand vorbei.

Polka für Pianoforte von Arnstein.
Zu haben zum Preise von 60 Pfennigen bei
G. Oeser.



Illustrirte
Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“
mit Unterhaltungsblatt.
Gesamt-Auflage
allein in Deutschland
210,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Sou-tache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe.

Vierteljährlich M. 4.25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung).

kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Schneidenbach's Restauration.

Heute, **Sonnabend**, den 25. März:

Fest-Abend

Behufs Einweihung der neuen Localität.
Festrede, Musik und Gesang.

Declamatorischer Vortrag:

Wo möcht' ich sein, oder: Sehnsucht eines Deutschen nach der Aelpe.

Was des Menschen Herz erfreut,
Frohsein und Gemüthlichkeit,
Ein extrafeines Köpfschen Bier,
Lieber Gast! Das biet' ich Dir.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Schneidenbach.

Deutsches Haus.

Morgen, **Sonntag**, den 26. März **EXTRA-CONCERT**
von Musikdirector Dezer. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Zur Aufführung kommt unter Andern: „Aus dem Volke,“ großes Potpourri von Schreiner (neu). Ständchen für Bioline von Crésfeld (neu). „Eins, zwei, drei, an der Bank vorbei,“ Polka von Arnstein (ganz neu).

Nach dem Concert **TÄNZCHEN** (lehtes vor Ostern).
Mit guten Speisen und Getränken wird bestens anstehen

Julius Selbmann.

Dresdner Zeitung

nebst

Börsen- und Handelsblatt.

Reichhaltigste und billigste politische und kommerzielle Zeitung
Sachsens,
mit täglichem Feuilleton u. Unterhaltungsblatt.
Erscheint jeden Abend.

Preis vierteljährlich 4 Mark 50 Pf.

Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen.

Inferate 20 Pf. pro Zeile
finden die beste Verbreitung.

Inferate 20 Pf. pro Zeile
finden die beste Verbreitung.

Bekanntmachung.

Seitdem das von Herrn **J. A. LAMPERT** zuerst bereitete **Lampert's** Wund-, Heil-, Blut- und Zug-Pflaster und der **Lampert's** Sicht-Balsam in Spitälern und Krankenanstalten Anwendung findet, seitdem jeder gute Hausvater zur Vorforge ein wenig **Lampert's** Pflaster und **Lampert's** Balsam in Hause hat, ist schon mancher Thaler Geld erspart und manche an und für sich langwierige schmerzhaftige Krankheit schnell und gründlich geheilt worden. Das bezeugen die Herren Doctoren und Patienten gerne.

Lampert's Pflaster

wird gebraucht bei Eiterungen —
Geschwüren — Geschwülsten —
Flechten — Entzündungen — Drüsen —
Fühneraugen — Frostbal-
len — offene Schäden.

Lampert's Pflaster kostet mit
genauer Gebrauchsanweisung 25
und 50 Pf. die Dose.

Lager halten die **Apotheken** in Eibensdorf, Schneeberg, Aue, Johannegeorgen-
stadt und Schwarzenberg.

NB. Leidende, die schon viel ohne Erfolg versucht haben, und in deren
Ort sich kein Lager von **Lampert's** Heilmitteln befindet, wollen sich gest. an die **Lam-
pert's** Expedition in Dresden wenden; alle Aufträge werden gegen Einsendung des
Betrages in Briefmarken befohrt.

Warnung. Da **Lampert's** Pflaster und **Lampert's** Balsam neuer-
dings nachgeahmt werden, achte man genau darauf, daß jedes einzelne Mittel
mit obigem **Fabrikstempel** und der **grünen** Gebrauchsanweisung versehen ist.

STEMPEL.



DEPONIRT.

Lampert's Balsam

beste Einreibung, lindert schnell
Reißen — Rheumatismus — Hüft-
weh — Gliederschwäche — Rücken-
schmerz u. veraltete Gicht — Krampf.

Lampert's Sicht-Balsam kostet
mit ausführlicher Gebrauchsanwei-
sung 1 u. 2 Mark die Flasche.

Für einen leicht absehbaren Artikel werden
Colporteurs, Agenten etc. bei hoher
Provision gesucht.

Felix Riebel,
Leipzig.

Ein kleines

Garçon-Logis

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

Poststraße Nr. 144.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibensdorf.

Theater in Eibensdorf.

(Im Eberwein'schen Saale.)

Sonntag, 26. März 1876:

Die Bergmanns-Bräut.

Historisch-romantisches Gemälde in 5 Acten in 1 Vor-
spiel in 1 Act. Nach Götsche's
Sage von der Bergmannsbräut. Bearbeitet
von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, 27. März 1876:

Der Gießhof.

Ländliches Charaktergemälde in 4 Aufzügen von
Stolten.

Wilhelm Zirkel,
Director.

Einem geehrten Publikum von Eibensdorf
und Umgegend hierdurch zur Nachricht, daß ich am
hiesigen Plage eine Niederlage von

Neuen Bettfedern

errichtet habe und bin ich in den Stand gesetzt,
bei bester Qualität die billigsten Preise zu stel-
len. Proben werden auf Wunsch gratis abgegeben.
Schönheide, 20. März 1876.

Franz Möckel,
wohnhast beim Klempnerstr. Möckel in der
Nähe der Apotheke.

Roth- und Weißweine

sowie Weineisig empfiehlt in bester Qualität
Johanni Marco.

Für mein **Rohseiden und Garn-
geschäft** suche ich am hiesigen Plage einen
routinirten Agenten.

Robert Kuttner, Berlin.

Erlene Bretter und Pfosten,

ca. 8 Schock, 1—3 Zoll stark, stehen zum Ver-
kauf bei

Herrmann Leonhardt,
Mühle Uoswitz bei Elsterberg im Vogtl.

Feines gedämpftes und rohes Knochenmehl,

rein und billig, empfiehlt die Fabrik für Kno-
chenpräparate von

H. Leonhardt
in Bärenwalde.

Brust-Bonbons

von **H. Schliack** in Halle a S.

den **Stollwerk'schen** gleich, nur in ihren Be-
standtheilen verstärkter und dabei 20% billi-
ger, empfiehlt als bestes Hausmittel bei ka-
tarrhalischen, Brust- und Hals-Leiden per
Packt 40 Pf.

E. Hannebohn.

Singvögel-Liebhaber-Verein.

Heute Abend 1/8 Uhr

Hauptversammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder sowie Einzah-
lung der monatl. Steuern.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist noth-
wendig.

Der Vorstand.

Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur
Ball-Musik
von Nachmittags 4 Uhr an ergebenst ein
Heinrich Koch.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75¹⁰/₁₀₀ Pf.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 37 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, Sonnabend, den 25. März 1876.

Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Glücklicherweise kam er gerade hinzu, als ein Haufe Müßiger, aufgeregter und bis zur Tollheit erbittert über das Gehörte, Kennert's Haus stürmen wollte. Rasch und entschlossen trat er mitten unter sie, indem er mit bebender, aber kräftiger Stimme rief:

„Halt! Keiner verläßt den Platz! Es giebt hier Arbeit genug für Euch. Es schickt sich auch nicht für Euch, Justiz an dem alten Manne zu üben, der selbst bis zum Tode schwach, daheim bei seinem kranken Weibe sitzt. Wenn Kennert schuldig ist, wird das Gericht ihn zu finden und zu bestrafen wissen. Jetzt geht hin und helft den Spritzen Wasser zutragen!“

Diese Worte waren so energisch und so fest gesprochen, daß sich Keiner zu widersehen wagte. Beschämt ging Jeder an die Arbeit.

Alle bewunderten den fremden jungen Mann, der eine so große Umsicht und zugleich eine solche Ortskenntniß befandete, daß man allgemein der Ansicht war, er müsse aus dem Dorfe selbst sein, oder doch längere Zeit in demselben gewohnt haben, — und doch kannte ihn Niemand.

Endlich, als bereits der Morgen zu dämmern begann, schien man des Feuers Herr zu werden. Dies gab den Leuten neuen Muth und man arbeitete mit verdoppelter Anstrengung.

Da begegnete Friedrich zum ersten Male dem Großbauer Marten, der händeringend und unbekümmert um das, was um ihn her vorging, von Einem zum Andern schwankte und nach seiner Tochter fragte, aber nirgends Auskunft erhalten konnte.

Friedrich betrachtete ihn einige Augenblicke. Diese sonst so kräftige, stolze Gestalt war gebrochen, alle Lebenshoffnung schien von ihm gewichen und er mußte Jedem Mitleid einflößen.

Friedrich trat zu Marten, reichte ihm die Hand und sagte:

„Das harmlose Licht am Tannenbaum ist diesmal zur schrecklichen Flamme geworden, das frohe Weihnachtsfest hat sich für uns in Tage des Jammers und des Elends umgewandelt. Es ist noch ein Glück, daß kein Menschenleben zu beklagen ist.“

„Was sagt Ihr da, kein Menschenleben?“ erwiderte Marten wie halb abwesend und fuhr dann in schmerzlichem Tone fort: „Ach, was wißt Ihr. Wohl ist ein Menschenleben zu beklagen: meine Tochter wird vermißt. Meinen Hof habe ich verkauft, das Geld ist verbrannt und meine Tochter, sie ist todt!“

„Beruhigt Euch, Marten, Eure Tochter lebt!“ sagte Friedrich besänftigend.

Marten hörte diese Worte nicht, verzweiflungsvoll klagte er weiter: „Gern wollte ich all' meine irdischen Güter hingeben, ich wollte nicht darüber klagen, gern wollte ich selbst sterben, wenn nur meine Tochter noch lebte.“

„Eure Tochter lebt, sie ist wohlgeborgen!“ wiederholte Friedrich.

Marten horchte auf.

„Was, sie lebt! Habt Ihr sie gesehen? Wo ist sie?“

Friedrich zögerte.

„Wo, ist sie? — So spricht doch!“ drängte Marten.

„In meines Vaters Hause.“

Jetzt erst blickte Marten den jungen Mann recht an und musterte ihn vom Kopfe bis zu den Füßen, dann strich er mit der Hand über die Stirn, als wollte er dadurch seinem Gedächtnisse nachhelfen; aber vergeblich strengte er sich an und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als den jungen Mann zu fragen:

„Wer seid Ihr? Ich kann mich nicht erinnern, Euch je gesehen zu haben; oder hat mein Gehirn gelitten?“

„Nicht doch; Ihr werdet Euch erinnern, wenn ich Eurem Gedächtniß etwas zu Hilfe komme. Ich bin Friedrich Kennert.“

„Der Sohn des früheren Schmieds Kennert?“ fragte Marten verwundert.

„Eben der.“

„Und meine Tochter ist bei Eurem Vater?“

„Ja! Sie flüchtete sich dahin, als das Feuer ausbrach.“

Marten schwieg einen Augenblick, er mochte an die Beleidigungen denken, welche er dem alten Manne zugefügt; oder sann er nach, ob er die ärmliche Hütte Kennert's betreten sollte? Bald hatte er sich entschlossen und sagte zu Friedrich:

„Wollt Ihr mit mir hingehen nach Eures Vaters Hause?“

„Gewiß,“ versetzte Friedrich; „ich will nur noch erst sehen, wie es mit dem Brande steht.“

Er erfaßte Martens Hand und zog ihn mit sich fort durch die Trümmer und die herumliegenden, theilweise noch brennenden Balken. Mit sicheren Blicken überschaute er noch einmal die ganze Unglücksstätte und wandte sich dann an den Ortschulzen mit den Worten:

„Ich glaube, daß meine Hilfe jetzt entbehrt werden kann. Bei einigermaßen anhaltender Arbeit wird das Feuer bald niedergedrückt sein. Es wird Euch jetzt leicht werden, Ordnung zu halten. Auf Wiedersehen!“

Der Schulze drückte dem jungen Manne die Hand.

„Ich danke Euch im Namen der Gemeinde,“ sagte er. „Wir werden nicht vergessen, was wir Euch schuldig sind, denn ohne Eure Hülfeleistung und ohne Euer entschlossenes Auftreten würde vielleicht schon das ganze Dorf ein Schutthaufen sein.“

„Laßt das gut sein,“ erwiderte Friedrich abwehrend. „Was ich gethan, war meine Pflicht, und es bedarf keines Dankes.“

Damit ging er mit Marten ab, dem Hänschen seines Vaters zu. Es war schon Tag und die Sonne warf ihren ersten Strahl in das Stübchen, als er dasselbe betrat. Ein neuer erschütternder Aublick bot sich ihm hier dar. Sein Vater und Anna knieten vor dem Bett seiner Mutter. In banger Ahnung trat er hinzu und was er befürchtete, bestätigte sich: — sie war eine Leiche!

Hatte sie schon die Freude über das Wiedersehen ihres Sohnes stark angegriffen und ihre Kräfte geschwächt, so hatte ihr der Schreck über das Feuer den Todesstoß versetzt.

Friedrich war tief ergriffen. Er beugte sich über die Todte und erfaßte ihre kalte Hand. Hatte er auch in der Stunde des Todes nicht bei ihr sein können, so fand er doch einen Trost darin, daß er sie noch einmal lebend gesehen hatte.

Kennert war aufgestanden und reichte Marten die Hand, die dieser herzlich schüttelte. Lange blickten sich die beiden Männer, die gestern noch die bittersten Feinde waren und die heute das Unglück zu den innigsten Freunden gemacht — schweigend in die Augen. Die verschiedensten Gefühle durchwogten ihre Seelen und ließen Keinem Worte finden.

Endlich faßte sich Marten.

„Kennert,“ sprach er in bittendem Tone, „ich habe Euch hart beleidigt. Jetzt, wo ich Alles verloren habe, wo ich so arm bin, wie Ihr, bereue ich es und bitte Euch um Verzeihung. Der Hochmuth hatte mich dazu hingerissen, — nun bin ich gedemüthigt, denn von meinem ganzen Vermögen habe ich nichts gerettet, als einen Hundertthalerschein von der Kaufsumme, den ich zufällig in die Brieftasche gesteckt hatte.“

„Ich habe Euch mehr abzubitten,“ erwiderte Kennert. „Ihr habt mich nur beleidigt, ich aber habe an Euch gesündigt.“ Er mußte innehalten, die Aufregung ersticke seine Worte; nach einer Weile fuhr er fort: „Mein armes Weib war dem Hungertode nahe, ich selbst war so schwach, daß ich zur Arbeit unfähig war, auch konnte ich trotz aller Bemühungen keine Beschäftigung finden, da dachte ich: Marten hat Alles im Ueberfluß und Du mußt hungern, auf, hole Dir etwas aus seiner Vorrathskammer. Als mich der Satan einmal gepackt, ließ er mich nicht wieder los und der Entschluß wurde ausgeführt. Seht dort diesen Sack, er enthält Lebensmittel; sie sind Euer Eigenthum, nehmt sie zurück und erfüllt mir nur die Bitte, sprecht nicht über den Diebstahl.“

Friedrich hatte mit angehaltenem Athem den Worten seines Vaters gelauscht. Er war bleich geworden. Konnte sein Vater bei dieser That nicht ein Versehen begangen haben und doch die Ursache des Brandes sein? Dieser Gedanke peinigte ihn, doch konnte er ihn in Gegenwart Martens und seiner Tochter nicht laut werden lassen.

Marten war nicht weniger betroffen, er hatte noch nichts von dem Gerücht, daß Kennert der Brandstifter sei, gehört. Starr und stumm betrachtete er den Greis, sagte aber bald mit ernster, gelassener Stimme:

„Mir habt Ihr nichts entwendet, Kennert. Wenn Ihr etwas von meinem früheren Eigenthum genommen habt, so habt Ihr's den Flammen entzogen. Es wäre jetzt Asche und Kohle, wie Alles, was mir gehörte, darum habe ich auch kein Recht daran.“

„Ich bitte Euch, nehmt es zurück,“ bat Kennert; „es wäre mir doch nicht möglich, noch einen Bissen davon zu essen.“

Jetzt trat Friedrich zu Marten und sagte:

„Betrachtet es denn als gerettetes Gut und somit als Euer Eigenthum, Ihr befreit damit meinen Vater von dem peinigenden Gefühl, gestohlene Lebensmittel im Hause zu haben.“

„Wenn es denn nicht anders sein kann, werde ich's zurücknehmen,“ erwiderte Marten; „doch muß ich vor allen Dingen erst zusehen, wo wir für die nächsten Tage ein Unterkommen finden.“

„Ich möchte Euch wohl ein Anerbieten machen,“ sprach Friedrich, „wenn Ihr's nicht verschmäht, einen Freundschaftsdienst von mir anzunehmen. Ich besitze in der Residenz ein Haus, welches Räumlichkeiten genug hat, um Euch und Eure Tochter noch mit darin aufzunehmen. Für einige Tage findet Ihr hier wohl leicht ein Unterkommen, und dann zieht Ihr sammt meinem Vater zu mir, wo Ihr bis zur Hochzeit Eurer Tochter, oder, wenn's Euch gefällt, auch noch länger wohnen könnt.“

Anna's Wangen, die in Folge der rasch aufeinander fallenden Unglücksfälle bleich geworden waren, rötheten sich bei den letzten Worten Friedrich's und auch ihr Vater wurde etwas verlegen, denn er mochte sich wohl denken, daß es jetzt mit der Hochzeit nicht so schnell gehen würde, wenn sie überhaupt noch zu Stande käme.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthofsversteigerung.

Nachdem Herr Friedrich Keil in Werneßgrün mich mit der Versteigerung seines in Werneßgrün gelegenen realberechtigten Gasthofs beauftragt hat, lade ich Erstehungslustige hiermit ein,
Montag, den 27. März d. J.,
 Vormittags 11 Uhr

im Keilschen (früher Auerwaldschen) Gasthofs zu Werneßgrün zu erscheinen und ihre Gebote zu eröffnen. Der fragliche Gasthof, zu welchem ein Schießhaus mit Obstgarten, Gemüsegarten und eine Wiese gehört, enthält 11 Zimmer, 1 Tanzsaal, 2 große Böden, 3 Keller, Stall für 30 Pferde u. s. w., liegt an der Chaussee und ist massiv gebaut und in gutem Zustande, auch zu Anlegung eines gewerblichen Etablissements geeignet.
 Auerbach i/B., am 3. März 1876.

Advocat Lachmann.

Dem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend empfehle ich ächte Berliner

Herren- und Damenwäsche

in ganz gutem Fabrikat, Kragen, Manschetten, Oberhemden, Vorhemdchen und dergl. **Ausstattungen** werden aufs Beste und Sorgfältigste gefertigt und selbst die kleinsten Aufträge, wo immer nur Angabe des Maasses und der Façon nöthig ist, werden prompt ausgeführt, auch **Auswahlsendung** gern bewilligt, und versichere ich gleichzeitig die billigsten Preise.
 Hochachtungsvoll

Hedwig Merkel,
 Schneeberg, Markt 192, 1 Treppe.

Patentirte=Stiefelbesohlung.

Material zu 1 Duzend Paar Stiefel oder Schuhe besohlen, selbst ausführbar, 8 Mark, 1/2 Duzend 4 1/2 Mark, 1 Duzend Paar Absätze 3 Mark, 1/2 Duzend 1 3/4 Mark inclusive Handwerkzeug und Anweisung.

Robert Schumann,
 Leipzig, Blücherstraße 15. I.

Dieses, Sonderbares versprechende Inserat verleitete uns, — so schreibt die Redaction der „Industrieblätter“, — von dem Angebot Gebrauch zu machen, und müssen wir bekennen, daß die Sache selbst sich für alle Diejenigen empfiehlt, welchen die Zeit zu der betreffenden Arbeit zu Gebote steht u. c.

Die beigegebene Gebrauchsanweisung bietet theils durch Beschreibung, theils durch bildliche Darstellung eine recht gute Anleitung, dem Schuster in das Handwerk zu fallen u. c.

Die in Berlin täglich erscheinende

„Deutsche Börsen- und Handels-Zeitung“ ist

Central-Verband Deutscher Industrieller zum Verbands-Organ

erwählt worden, insofern dessen die Auflage der Zeitung in täglichem schnellen Steigen begriffen. Indem wir uns vorbehalten, über beabsichtigte Erweiterungen bez. Umgestaltung des Blattes nähere Mittheilung zu machen, gestatten wir uns heute schon darauf hinzuweisen, daß auch für

Inserate technischen und gewerblichen Inhalts,

ferner für **Stellengefuche und Offerten**

kaum ein geeigneteres Publicationsorgan als die „Deutsche Börsen- und Handels-Zeitung“ existiren dürfte. Unser Leserkreis umfaßt sämtliche Deutsche Industrien, ferner einen großen Theil des Börsenpublikums, Groß- und Kleinkapitalisten, Rentiers u. c., endlich ist die „Deutsche Börsen- und Handels-Zeitung“ in Berlin selbst ziemlich stark verbreitet, wo sie in den besuchtesten Restaurants, Cafés u. c., nicht minder aber, ihres reichen und verschiedenartigen Inhalts wegen, in vielen gut situirten Familien gelesen wird.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieser Hinweis dazu beitragen werde, der

„Deutschen Börsen- und Handels-Zeitung“ die allgemeine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuzuwenden, und namentlich das inserirende Publikum zu veranlassen, bei Zuthellung von Anzeigen auch unseres Blattes freundlichst zu gedenken.

Der Insertionspreis beträgt pro 5gespaltene Petitzeile 40 Pf. **Arbeitsmarkt 20 Pf.**

Ein **Probe-Abonnement** für den Monat März zum Preise von 1 Mark 35 Pf. nimmt jede Postanstalt und Zeitungs Expedition entgegen.
 Berlin O., Seydelstraße 7.
 SW. Beuthstraße 4.

**Die Expedition
 der Deutschen Börsen- und Handels-Zeitung.**

Häcksel-Maschinen

von Rm. 75 an franco jeder Bahnstation. **10 Silberne und andere Preis-Medaillen** wurden uns im Jahre 1875 für vorzügliche Leistungen und Neuheiten aus verschiedenen Ländern Europas zuerkannt.
 Man wende sich schriftlich an

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.
 oder an deren Agenten.

Ziegenfelle

werden wieder eingekauft von
C. G. Flehlig am Bach.

Frachtbriefe

empfehlen die Buchdruckerei von
E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Agenten

werden für eine gut eingeführte **Feller-Versicherungs-Gesellschaft** auf Gegenseitigkeit in den Orten: **Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Sosa, Ober- und Unterstüchensgrün** unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.

Offerten bittet man unter Chiffre A. B. 100 an Herrn **Director C. Müller, Dresden,** kleine Plauen'sche Gasse 49 einzusenden.

Annonce.

Täglich frischer **Weiß- und Graufall** sowie eine größere Partie guten **Düngesfall** empfehlen zu billigen Preisen **Grünau b. Wildenfels.**

Vereinigt Kalkwerk Grünau-Schönau.
Florentin Winter.

Das seit vielen Jahren berühmte echte
**Glöckner'sche
 Zug- und Heilpflaster**
 mit dem Stempel

M. RINGELHARDT u. der
 Schutzmarke

auf den Schachteln versehen ist von den k. k. Medicinalbehörden geprüft und empfohlen gegen: **Gicht u. Reizen** (durch Einreibung), sowie **alle offene, aufzuziehende, zu zertheilende Leiden, erkrankene, verbrannte Glieder, Drüsen, trockene u. nasse Flechten, Säuerungen, Frostbellen** u. c. und ist zu beziehen a Schachtel 25 Pfennige aus der **Fischer'schen Apotheke** in Eibenstock, aus den **Apotheken** in Schönheide, Schwarzenberg, Auerbach, Markneukirchen, Adorf, Elsterberg u. c. Fabrik in Gohlis bei Leipzig, Eisenbahnstr. 18. Attestbücher liegen in allen Apotheken aus.

Warnung. Ohne oben angeführte Stempel ist das Pflaster nicht echt.

Eine Bäckerei

ist sofort zu **verpachten.**
 Bad Elster, d. 22. März 1876.
 Frau **Köhler, Wittwe.**

Populair-medicin. Werk.

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken & 10 Pf direct von **Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig** ist zu beziehen: **„Dr. Alry's Naturheillehre“**
 Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten Werke, ca. 600 Seiten starken Buche angegebene Heilmethode verdienen Tausende ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Krankheitsreihen beweisen, daß selbst solche Kranke noch Hilfe gefunden, die, bei Verweigerung nahe, rettungslos verloren schienen; es sollte daher dies vorzügliche Werk in keiner Sammler'schen Bibliothek fehlen. Man verlange und nehme nur das **„Illustrirte Originalwerk“** von **Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig**, welche auf Wunsch auch einen Auszug des selben gratis und franco versendet.

Confirmationscheine

mit verschiedenen eingedruckten Denksprüchen empfiehlt die
Buchdruckerei von E. Hannebohn.